

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	39 (1934-1935)
Heft:	6
Artikel:	Wider den Ungeist : eine ethische Orientierung von Paul Häberlin - Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich
Autor:	Stucki, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-313028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

regiment zum Teufel gejagt sind. Die Schweizer verstehen es, unverrückt auf ihrer Rechtsgrundlage zu verharren! »

« ... Aber wer unter den vielen Männern, die hier Schicksal spielten, dachte an die Zukunft der Völker? Dass einer den andern übertrumpfte mit Glanz und Reichtum, dass jeder für sich einen Fetzen Nachruhm sichere, das war die Haupttriebkraft. Und er selber? Stach nicht auch ihn der Ehrgeiz? Ach, wenn man die guten und die bösen Triebkräfte seines Handelns immer zu unterscheiden vermöchte! Wer kannte sich selber? »

« ... Bei uns werden Entschlüsse nach reiflicher Ueberlegung gefasst, das ganze Volk überlegt und nicht ein einzelner wie bei euch, so hat der Entschluss eine späte Reife... »

« ... Mögen im Schweizerhaus auch einmal die Türen geschmettert werden, und sausen auch die Fäuste krachend auf den Tisch, sobald wir vor die Welt hinaustreten, so sind wir eine grosse Familie, in der jeder den Bruder bis aufs Blut verteidigt. Darum werdet Ihr mir auch jetzt nicht die Schande antun, dass ich mit Winkelzügen unsere Uneinigkeit verstecken muss. Unsere Kraft liegt in unserer Einheit, lässt sie nicht zum Gespött werden vor der Welt! Schon weiss einer um die Zwiespältigkeit meiner Rolle, bald wird das Gerücht durchsickern, dass die Treue der Eidgenossen – einer für den andern – ein Märchen ist. Unser wartet ein grosses Geschenk, seien wir würdig, es zu empfangen... »

« ... Herr des Himmels, hatte man ihn schon dahin gebracht, dass er sich fürchtete, ehrenhaft zu handeln? Nein, Angst durfte ihm nicht die Füsse unsicher machen, nur das nicht! Was immer auch die Stimmen rechts und links und im eigenen Herzen zischelten, es gab nur einen Weg, an dessen Ende wahrer Erfolg lag, den Weg des Anstandes und der Furchtlosigkeit... »

Nimm und lies! möchten wir jedem Schweizer und jeder Schweizerin im Hinweis auf diesen kraftvollen historischen Roman aus der Zeit des westfälischen Friedens zurufen. Verlag Rascher & Cie. Preis Fr. 6.

Wider den Ungeist

Eine ethische Orientierung von Paul Häberlin — Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich

Dem Ungeist, der sich heute auf allen Lebensgebieten so beängstigend breitmacht, der uns umlauert und bedroht, wie Tod und Teufel den Ritter auf Dürers unsterblichem Bilde, wird von den verschiedensten Seiten Kampf angesagt. All die Erneuerungsbestrebungen im religiösen Leben, in der Erziehung, in Politik und Wirtschaft, was sind sie anders als Versuche, das Untier zu bewältigen, Geist zu setzen an Stelle des Ungeistes! Der Philosoph Häberlin führt gegen ihn die fein geschliffenen Waffen seiner Dialektik ins Feld; sein Werk ist darum kein bequemer Ratgeber für Suchende. Die verheissene ethische Orientierung findet nur derjenige darin, der Freude hat an scharfem, unerbittlichem Denken.

Ausgangspunkt ist die Philosophie Platons, welche das «wahrhaft Seiende», die unwandelbare ewige Wahrheit in Gegensatz stellt zu der Welt der Erscheinung, der äussern und innern Erfahrung. Geist ist die lebendige Erinnerung an dieses wahrfalte Sein, der Sinn für die ewige Wahrheit, ist Wissen um das Unsichtbare, ist letzten Endes Glaube. Ungeist dagegen ist ein Sich-verlieren an die Erfahrung, ist Abfall, Verleugnung der Wahrheit, Unfähigkeit des Menschen, über sich selbst hinwegzusehen, Wichtignehmen unseres Ich

und seiner Ansprüche. Der Geist kann sich äussern als sittlich-heroischer Geist, der den Widerstreit zwischen Erfahrung und Glauben aufzuheben sucht durch die Tat. «Der sittliche Geist erlebt das Sein als kategorischen Imperativ.» Er manifestiert sich im Ideal der Güte, in der «Gemeinschaftswilligkeit». Häberlin bezeichnet die Haltung des sittlichen Geistes als eine tragische, weil gekämpft wird um etwas, was gerade nicht zu erkämpfen ist. Er stellt ihm den überlegenen Geist gegenüber, der sich in zwei Formen äussert, als religiösen und als philosophischen. «Der religiöse Geist verneint die Kompetenz des Menschen, durch eigenes Verhalten die Vollendung zu bestimmen oder auch nur ihr näherzukommen, weil er die Problematik der individuellen Existenz in ihrer Tiefe erfahren hat. Um so bestimmter hält er sich an die „andere Welt“, in welcher das Eigentliche entschieden wird und geschieht.» Für den religiösen Geist wird «die hoffnungslose Erfahrungswelt transparent auf Gott hin, in dessen Willen sie samt ihrer Vollendung beschlossen ist». Der philosophische Geist dagegen durchschaut sie in ihrer Bedeutung als Erscheinung für uns, aber zugleich als Erscheinung des wahrhaft Seienden selbst, das da in Ewigkeit ist. Häberlin versucht auch das Uebereinstimmende in den beiden Geisteshaltungen aufzudecken, stellt aber doch fest: «Es ist etwas anderes, in religiöser Andacht vor Gott zu stehen, als in philosophischem Geist sich selbst und die Welt im ewigen Sein beschlossen zu wissen.» In beiden Formen aber ist der Geist überlegen über die Erfahrung. Der Menschheit sind zwei Möglichkeiten geschenkt, «im Strudel der Zeitlichkeit der Ewigkeit nahe zu sein»: die tapfere, aber selber problematisch sittliche Tat und der starke Glauben, der die eigentliche Kraft des Menschen ist. – Wie der religiöse und der philosophische Geist hindurchsieht durch die Welt der innern Erfahrung auf das eigentliche Sein, so durchbricht die «ästhetische Empfänglichkeit» die Welt der äussern Erfahrung: Schönheit ist das Fenster, durch welches wir in die Vollendung blicken.

In einem Kapitel, «Leben» betitelt, zeigt der Verfasser, wie der Ungeist in verschiedenen Formen sich durch das ganze Leben hindurchzieht: als philosophische Spekulation, als Aberglaube und Magie, als Selbstsucht und Eigenwillen, die zu Enttäuschung und Mutlosigkeit führen. Fast schroff klingt die Mahnung: «Es ist dem sittlichen Menschen nicht erlaubt, zu verzweifeln oder auch nur Misserfolge tragisch zu nehmen. Wenn er dies tut, so beweist er damit, dass er sich selber wichtiger nimmt als seine Aufgabe, dass er also den Glauben verrät zugunsten seines Eigenwillens.» Weil Geist und Ungeist zusammen das Leben ausmachen, ja der Lebensprozess geradezu in einer Auseinandersetzung der beiden besteht, bestreitet Häberlin auch die in unsrigen Tagen erhobene Behauptung, dass der Geist lebensfeindlich sei. Ebensowenig ist das Leben geistfeindlich; geistfeindlich ist im Leben nur sein Ungeist. «Immer gehört zum Leben der Glaube, und ohne ihn könnte kein Schritt getan werden.» Alle Problematik des Lebens ist im Kampf zwischen Geist und Ungeist beschlossen: die soziale, politische, pädagogische.

Recht schwierig zu verfolgen und nicht für jeden Leser überzeugend sind die Gedankengänge Häberlins dort, wo er den Gegensatz Geist – Ungeist als nicht wesenhaft zum Dasein gehörend darstellt; beides ist ihm vielmehr «Ausdruck und Erscheinung ewiger Vollendetheit des Seins». «Die Einheit des Seins lebt in uns in der Form dieser Auseinandersetzung, und die Personalunion von Geist und Ungeist in uns ist Ausdruck der Unität des Seins.» Von hier aus bestimmt sich seine Stellung zur Ethik, zur ewigen Menschheitsfrage: was

sollen wir tun? Die Aufgabe des Menschen besteht darin, dass er den Ungeist bekämpft, trotzdem dieser zum vollendeten Sein gehört. Der Kampf muss aber im Zeichen des überlegenen Glaubens geführt werden, nicht mit Vernichtungswillen, sondern in verstehender Liebe.

In einem letzten Kapitel, « Pflege des Geistes », geht Häberlin noch auf die Methodenfrage ein. « Es geht darum, welche der beiden Mächte in uns die Herrschaft haben soll. » Der sinnvolle Kampf gegen den Ungeist besteht in der Pflege « platonischer Erinnerung », in der Pflege des religiösen und des philosophischen Geistes. Im ganzen der Menschheit gesehen, räumt der Verfasser dem religiösen Geist die erste Stelle ein. Seine Pflege fällt im wesentlichen der religiösen Gemeinschaft zu. « Wenn alle Pflege des religiösen Geistes sich unter den Begriff der religiösen Erziehung fassen lässt, so muss man wissen, dass es keine erziehende Kraft noch Kunst gibt, ausser dem Glauben, der gleichbedeutend ist mit jener wahrhaften Liebe zur Kreatur als solcher. » « Je reiner wir einzelne oder die religiöse Gemeinschaft ihren Glauben leben, desto besser sind wir geeignet, Glauben zu pflegen. » Einen Konflikt zwischen religiösem und philosophischem Geist anerkennt Häberlin nicht. « Sinn für Wahrheit ist Verständnis für Wahrheit in jeder Form; der Geist ist immer Freund des Geistes. » Unter Gewissensbildung wird verstanden: « Reinhaltung des Gehörs für das wahrhaft Gute. » Sie ist nicht zu trennen von der Pflege der sittlichen Energie, welche bedeutet: « die Kraft, im Falle irgendeiner Entscheidung das im Gewissen gespürte Gute und nicht sein persönliches Gelüste massgebend sein zu lassen. » Allen Erzieherinnen zur Beherzigung empfohlen sei endlich noch das Schlusswort des reichen, zur Besinnung zwingenden und gelegentlich auch zum Widerspruch reizenden Buches, aus dem ja nur ein paar Leitgedanken festgehalten werden konnten: « Es ist hier wie überall: Geist wächst am Geiste, und helfen, pflegen können wir nur durch das, was wir sind. »

H. Stucki.

Für die Praxis

Ein eigenes Marionettentheater

Willst du dich, menschenfreundliche Leserin, wieder einmal in deine Kinderzeit zurückversetzen, so arbeite deinen lebensfrohen, wissbegierigen Kindern eine Bühne, schreibe ein Stück über sie und ihre Schwächen, und verfertige die Puppen dazu! Beim Basteln, Hämtern und Feilen, Malen und Nähen hinter Schloss und Riegel, am trauten Lampenschein der geheimnisvollen Atmosphäre, welche die Adventszeit an sich hat, fallen dir so viele herrliche Ideen ein; du wirst auf einmal erfinderisch und spontan. Du wirst dabei Aehnliches empfinden wie in einer Robinsonade, denn sie führt dich weg vom Materialismus. Aber halte immer das Prinzip vor Augen: Nichts kaufen! Etwas Holz, Draht, Blei, und gewisse unentbehrliche kleine oder auch grosse Dinge können natürlich nicht umgangen werden. Doch hat man schon lange vor Beginn dieses kleinen Werkes ein achtsames Auge, so werden plötzlich wertlose Gegenstände in der Rumpelkammer brauchbar.

Die Bühne zunächst verlangt einen dicken Holzboden aus umstehenden Proportionen. In der Mitte sägt man sich ein kleines Rechteck aus, das dann an der Rückseite mit Scharnieren wiederum befestigt wird. Diese Klappe